

Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **100 (2020)**

Heft 1073

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

MACHET SIE EUCH
UNTERTAN!

Das Muster ist bekannt: Eine Protestwelle – in diesem Fall Schülerinnen und Schüler gegen den Klimawandel – wird nach und nach von den Profis der ausserparlamentarischen Opposition von linksausen bis linksex- trem gekapert: Nur der Kampf

gegen den Kapitalismus stoppt das Abschmelzen der Pole, nur die Überwindung des Patriarchats rettet die Eisbären. Hierfür sind die üblichen Instrumente wie besetzte Bankeingänge, gesprayte Parolen und lahmgelegte Verkehrskreuzungen unabdingbar. Gerne zieht die parlamentarische Linke nach: zusätzliche Reichtums- und Finanztransaktionssteuern, mehr Kinderkrippen und Sozialhilfe sind zwingend, um die Erde abzukühlen.

Dabei könnten auch andere politische Strömungen ihr Programm dem Klima überstülpen – und tun es zuweilen auch. Rechts ist der Ausländer am CO₂-Ausstoss schuld: Er soll die Natur gefälligst in seiner eigenen Heimat über- nutzen. In der Christlichen Volkspartei liesse sich die Genesis klimafreundlich interpretieren: «Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan» (1. Mose, 1,28) sei kein Aufruf zur Ausbeutung, sondern zur Hege und Pflege. Und die BDP wird sicherlich zu beweisen wissen, dass ökologisch und langweilig letztlich das Gleiche meint.

Dem wollen wir Liberale natürlich in nichts nachstehen: Die Tragödie der Allmende kann nur die unsichtbare Hand lösen. Je mehr Eigentumsrechte es gibt, je freier der Handel funktioniert, desto sorgsamer und effizienter gestaltet sich der Umgang auch mit den natürlichen Res- sourcen. Der technologische Fortschritt trägt dazu bei, dass das Wachstum immer umweltverträglicher wird. Der Staat hat nur die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen. Mit einem detaillierten Plan jedoch wird die Welt nicht gerettet, wie sie übrigens entgegen der Meinung von Kreati- onisten auch nicht erschaffen worden ist. Liberty first! Cool down please.

Baschi Dürr

ist Regierungsrat (FDP) und steht dem Basler Justiz- und Sicherheits- departement vor. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

DIE ERWARTUNG
DER ANDEREN

Kürzlich habe ich auf meiner Insel, auf der ich bevorzugt überwintere, Besuch von meiner Mutter erhal- ten. Sie brauchte aus privaten Gründen eine Auszeit. Und Sansi- bar ist meines Erachtens der beste Kurort der Welt, gerade weil es eine andere Welt ist.

Als meine Mutter meine in Sansibar lebenden Freunde ken- nenlernte, prallten gewissermassen auch Welten aufeinander. Da war auf der einen Seite meine über siebzigjährige Mutter, die ein Leben geführt hat, wie es wohl neunzig Prozent der Schweizerinnen und Schweizer führen. Und auf der anderen Seite eine Handvoll Menschen, die wie ich mit der konventionellen Lebensform gebrochen haben, sich um die gesellschaftlichen Erwartungen foutierten, sich für ein einfaches, aber dafür freiheitliches Leben entschieden haben. Bis anhin war ich der Überzeugung: Je älter man wird, desto weniger kümmert man sich darum, was die anderen von einem erwarten und über einen denken. Doch es ist keine Frage des Alters, inwieweit man sich von den gesell- schaftlichen Erwartungen befreien kann. Erwartungen, die uns in ein Lebenskorsett zwingen, in dem sich die einen gut aufgehoben fühlen, das für andere aber zu eng und fast nicht zu ertragen ist.

Wie oft im Leben tun wir etwas, weil man es von uns erwar- tet, weil es jeder tut, weil es sich so gehört – und nicht, weil wir es wirklich wollen? Und, schlimmer noch, umge- kehrt: Wie oft tun wir etwas *nicht*, weil man so etwas nicht tut – obwohl wir es gern tun würden? Und wann erken- nen wir, dass viele der gesellschaftlichen Erwartungen vor allem in unserem Kopf festsitzen, weil wir meinen, dass die anderen meinen, dass man das oder dies tun oder lassen sollte? Meine Mutter sagte mir, sie habe in diesen drei Wochen auf Sansibar vieles von uns gelernt. Dass man mehr auf sich selbst achten muss und weniger darauf, was die an- deren denken. Wie weit man der Norm entsprechen will – oder ob man sie sprengt und sein eigenes Ding durchzieht –, liegt allein an einem selbst. Es ist ein Entscheid, für den man nie zu alt ist.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.